

Halle-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten ♦ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Halle-Zeitung“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis beträgt 2,00 Reichsmark, das halbjährliche 10,00 Reichsmark, das vierteljährliche 5,00 Reichsmark. Einzelhefte 10 Pfennig. Die Halle-Zeitung wird auch in den Provinzen und im Ausland durch Agenturen und Buchhandlungen bezogen. Die Halle-Zeitung wird auch in den Provinzen und im Ausland durch Agenturen und Buchhandlungen bezogen.

Neues in Kürze.

Der Rückgang in der Zahl der unterstützten Erwerbslosen, der für den 1. April festgestellt werden konnte, hat sich auch weiterhin fortgesetzt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen (Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und in der Kräftefürsorge) betrug am 15. April 1927 rund 1.221.000 gegenüber 1.659.000 am 15. März 1927. Das ist ein Rückgang von rund 438.000 oder 26 Prozent.

Eine deutschnationale kleine Anfrage fragt anlässlich der neubeginnenden eingetragenen Bodwasserarbeiten an Ober, Erde und deren Nebenflüssen das Staatsministerium, was es zu tun gedenke, um weit schneller als früher die Schäden seitwärts und den hart betroffenen Landwirten die unbedingt notwendige Hilfe baldigst zuteil werden zu lassen.

Im Landtagsausschuss zur Beratung des Städtebaugesetzes wurde gestern unter Mitwirkung von Mitgliedern der Wirtschaftspartei und der Deutschnationalen der Paragraph 119 angenommen. Er befragt, das Entschädigungen nach den gesetzlichen Bestimmungen gegeben werden sollen.

Im Kreise Krotzschin (Polen) mußte ein deutsches Preisversteigerung stattfinden. Es ist bis zum Abschluss der Ermittlungen, die von den Zivil- und Militärbehörden geführt werden, besagelnagt worden.

Die fortwährende Verarmung der ungarischen paneuropäischen Union ist durch eine Gruppe nationalitätlicher Hochschüler gestützt und schließlich gesprengt worden.

Durch Regierungsbefehl Mussolinis werden alle Zivil- und Militärbehörden sowie alle vom Staat finanzierten oder subventionierten Gesellschaften angewiesen, den nationalen Produzenten den Vorrang zu geben. Nur wenn die nationale Industrie nicht in der Lage ist, die Preise der Qualität entsprechend zu halten, kann eine Befreiung vom Ausland erfolgen, wenn dazu die Genehmigung des Wirtschaftsministeriums eingeholt worden ist.

Ein weiteres Dekret bestimmt die Einleitung von Wohnungskommissionen in allen größeren Gemeinden. Diesen Kommissionen wird die Ausweisung aller Differenzen zwischen Vermieter und Mieter zugewiesen. Ermittlungen können nur nach vorausgegangenem Verfahren vor diesen Kommissionen verfügt werden.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Rom, daß am 29. April mehrere drei italienische Kriegsschiffe nach Schiffs ausliefen. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß Sonntag letzte Mussolini bei einem Empfang von albanischen Notabeln: „Unser Bündnis wird noch fester werden, als es jetzt ist. Die Größe Italiens wird auch Albanis Größe werden. Wir haben dreißig Jahre gemeinsamer Aufbaubarbeit vor uns.“

Nach Meldungen aus China überläschen Kanonenhöfe der Kantontypen eine Anzahl von Häuflein, die dabei waren, etwa 2000 Soldaten der Tschangtschintse auf das südliche Ufer des Stromes zu einem Uferwall auf Kanfung zu bringen. Die Kanonenhöfe brachten durch eine kurze Kanonade die Boote zum Sinken. Die gesamten 2000 Mann ertranken.

Der amerikanische Präsident Coolidge erklärte in einer programmatischen Rede über die Außenpolitik: Die Vereinigten Staaten fühlen gegenüber den Regierungen nördlich des Panamakanals, die sie anerkennen haben, eine moralische Verantwortung, die im Falle anderer Nationen nicht gegeben ist. Der allgemeine Eindruck ist der, daß Coolidge damit für die Vereinigten Staaten das Recht zu Interventionen in diesen Staaten in Anspruch nimmt. Also Imperialismus im Gewand der Moral.

Der „Kongress“ des internationalen amerikanischen Reiches“ der auf Anregung der Vereinigten Staaten in Montevideo, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Uruguay, zusammengetreten war, ist auseinandergegangen, ohne irgendwelche Beschlüsse gefasst zu haben. In Argentinien spricht man deswegen von einer Krise des Panamerikanismus.

Polen fordert zur Gewalttat gegen Danzig auf.

Das Danziger Polenblatt die „Gozeta Gdaniska“, das seit Jahren einen planmäßigen Heß- und Verleumdungskrieg gegen das Deutsche führt, veröffentlichte gestern einen langen Artikel über die polnische Politik gegenüber Danzig, der in der gesamten Danziger Bevölkerung heile Empörung hervorgerufen hat. Der Artikel fordert die polnische Regierung zu nichts geringerem als zu einer gemäßigten Aktion gegen Danzig auf und wendet sich in scharfen und würdevollen Ausdrücken gegen eine Politik der Verständigung und des guten Willens. Polen mußte seine bisherige Politik einer gründlichen Revision unterziehen und mit unerbitlicher Rücksichtslosigkeit gegen den Zwerg Danzig vorgehen.

Wärtlich heißt es dann weiter: Wenn das lapidäre Gdansk die um jeher der Mutter läufig wird und mit geüblichen Mahnungen und Warnungen keine erwünschten Resultate erzielt werden, dann nimmt man die Rute und drückt ganz ordentlich die Höschen aus. Schon all zu lange verhöfht Danzig das Ansehen des polnischen Reiches. Es ist Zeit, jetzt, in die Rute zu denken. Mittel haben wir genug, Übergang in der Hand. Der Danziger wird zuerst jähren, wird sich winden

und drehen und in alle Welt hinauf brüllen. Mag er lachen, mag er weinen! Die Hungertur wird ihm gut tun und ihn zur Besserung bringen. Er wird sich schon allmählich beruhigen und dann artig werden.

Unter Marischall Pilsudski wird ihn schon zu zähmen wissen, und wenn er auch mit der Peitsche knallen müßte. Wenn er das tun wird und das durchführt wird, dann wird ganz Polen hinter ihm wie eine Mauer stehen und das polnische Volk wird ihm dankbar dafür sein. Er kann das tun — er hat die Macht dazu.

Dreißig, Dreißig, Herr Marischall, nach deiner Art! Dieses Ergutamt würden die Danziger verstehen, denn sie haben sich daran gewöhnt. Was er sofort Ordnung und Befriede unsere Augen, unsere Atmungsorgan von diesem Alpdruck, der uns seit Jahren drückt!

Die Tonart dieses Artikels ist charakteristisch für die Art und Weise, wie man in Polen angeblich eine Verständigung mit Deutschland erzieht. Die Auslassungen sind deshalb beachtlich, weil die große parlamentarische Partei Polens hinter dieser Presse steht.

Bestürzung in Sowjetrußland.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Moskau: Die Sowjetpresse zeigt zunehmende Bestürzung über den Zustand der Dinge in Italien. Die „Pobeda“ schreibt, man habe in Moskau erfahren, daß auch in Japan alle Sowjetmissionen für die Ausweisung rüden. „Kijewskaja“ veröffentlichte eine Rede Trotzki's, die Westpolitik beginnt sich gegen Rußland zu wenden, jetzt ist die höchste Klugheit und Vorsicht nötig, um die Freiheiten des russischen Proletariats zu erhalten.

Worochilow mahnt zur Kriegsbereitschaft.

Im großen Theater in Moskau fand der allrussische Sowjetkongress statt, an dem 2000 Delegierte teilnahmen. Bei der Verlesung des amtlichen Berichtes der Sowjetregierung über die Beziehungen in der roten Armee und die militärischen Organisationen Sowjetrußlands betonte Kriegskommissar Worochilow, wie die „Times“ aus Sibirien berichten,

die Notwendigkeit, einen Bruch mit den Westmächten so lange zu vermeiden, bis die Sowjetkrieftäfte genügend vorbereitet seien. Er und andere Führer betrauteten diesen Konflikt als unermesslich, aber die Zeit für die Ausstrahlung sei noch nicht reif. Der Widerstand sei konstant. Die gegenwärtige Zeit sei vergleichbar mit der vor dem Weltkrieg. Keine Tribunale und keinerlei Ermahnungen könnten dem Rücken Einhalt gebieten, das in allen großen und kleinen Staaten vor sich gehe.

Alle, einschließlich der Kandidaten vom Himmel bis zu Rumänien, bereiten sich zum Krieg gegen die Konjunktur von. Die rote Armee verfolge über ein ausgezeichnetes ausgebildetes Offizierskorps, aber die technische Ausbildung der roten Armee beste noch immer hinter der anderer Armeen zurück, wenn auch kein Grund für irgendwelche Belorgnis beste. Die deutschen Vorbereitungen seien unzureichend, und man müsse diesen Zweck der Kriegführung bis zur vollen Ausdehnung entwickeln.

Die Stärke der roten Armee.

Zu der Rede Worochilows wird ergänzend mitgeteilt, daß er die Stärke der roten Armee, einschließlich der Truppen des Eisenbahnschutzes und der G. P. U., auf 640.000 Mann angegeben habe.

Gegen den Kommunismus in England.

Wie die Londoner „Morningpost“ meldet, wurde das Urlaubserbot für Heer und Flotte, was ursprünglich nur für die Heertruppe erlassen war, bis 20. Mai verlängert. Die „Times“ melden: Die Polizei kontrolliert Ein- und Ausgänge der russischen Volkshaus in London. Bisher konnten einige fünfzig kommunistische Ausländer festgenommen werden, die dem politischen Ausweisungsbefehl keine Folge geleistet hätten.

In Warschau verhaftete die Polizei 14 Beamte der Sowjetlandschaft. Auch in anderen Orten Polens wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet, so in Wilna der Sohn eines polnischen Landrats,

Der Spionage zugunsten Rußlands beschuldigt wird.

der der Spionage zugunsten Rußlands beschuldigt wird.

Frankreichs Kampf gegen den Kommunismus.

Der französische Innenminister Sarraut erklärte in einer Rede über das Treiben der Kommunisten in Frankreich im Namen der ganzen Regierung, er werde sich gegen die Parteien, die das Wert der brüderlichen Zusammenarbeit Frankreichs herabsetzen und zerstören wollten. Die Regierung werde sich gewissen Parteien, die den Interessen des Auslandes und nicht des Proletariats dienen, mit aller Energie entgegenstellen.

Der Polizei, die eifrig nach kommunistischen Agenturen jagt, ist es gelungen, bei dem Altwarenhandler Simon in der Pariser Vorstadt St. Ouen ein ausgehobenes geheimes Waffenlager aufzudecken. U. a. wurden gefunden: etwa 100 Gewehre, ebensoviele Revolver und eine Spezialmaske für die Vertreibung gegen Tanks.

In Chafons zur Warte wurde der bänische Globetrotter Peteren verhaftet.

In seinem Gepäck fand man Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß er im Dienste der Sowjets zu Propagandazwecken Frankreich bereist hat.

Jubiläum der Befreiung der Balkanstaaten.

In Prag nahmen aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der Balkanstaaten-Befreiung alle tschechischen Blätter Anlaß, das Kriegsmemorial des Jaren Alexander II. und den Verlaß des Balkankrieges in überschwenglicher Weise zu feiern. Am Nachmittag veranstaltete der Prager Stadtrat, der tschechische Nationalrat und die verschiedenen Prager tschechischen Organisationen eine Festversammlung, auf der Vertreter der Regierung, der tschechischen Universität und des Nationalrates, sowie Vertreter der Bulgaren, der Serben, der Kämpfer Serben (?) und der Russen über die Bedeutung der Balkanstaaten-Befreiung sprachen.

— Den Engländern wird ein solches Wieder-aufleben und Betonen des Panlismus, d. h. des Zusammengehörigkeitsgefühls der Balkanstaaten mit den Russen, sehr wenig sympathisch sein. Auch wir Deutschen sollten uns bei jeder Gelegenheit daran erinnern, daß dieser Panlismus zum Wort von Ceterum und zur tschechischen Wahlbedingung führte und damit den Weltkrieg zum Ausbruch brachte. Aber die richtige Antwort auf den Panlismus, der „Pan-germanismus“, scheint einwärtlich nicht zu erwarten zu sein. Man glaubt die Stufe überwinden zu können und zu sollen in „Pan-europäismus“!

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Wie aus Berlin berichtet wird, ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Arthur Rosenfeld aus der Kommunistischen Partei ausgestiegen. Dr. Rosenfeld begründet seinen Schritt mit dem völligen Zusammenbruch der Politik der Komintern in China. Er beabsichtigt, sein Reichstagsmandat als parteiloses Abgeordnetes weiter auszuüben.

Die gelbe Gefahr.

Die gelbe Gefahr? „Wahngedanken Wilhelm III.“ Schemen wir zu:

In China bildet sich aus dem Gemirr un-ausgesprochener Rassen und widersprechender Tendenzmeldungen eine bedeutsame Grundrichtung heraus: die gemeinsame, von England — und vielleicht auch von Amerika und dem im Augenblick vom Kommunismus im eigenen Lande be-unruhigten Japan — unterfütterte Front der Nord-Asiaten unter Tschangtschin und der Kantonesen unter Tschangtschin gegen den Bolschewismus.

Kulturkampf der Gelben gegen die Weißen.

Ob diese gemeinsame Frontnahme dazu führt, daß schließlich ein großer Konflikt aus dem Osten gegen den Hort des Bolschewismus, Sowjetrußland, erfolgt, ist unter dem Gesichtspunkt der gelben Gefahr nicht von entscheidender Bedeutung. Viel wichtiger ist, daß der Bolschewismus, wenn auch als schlimme Entartung, letzten Endes doch eine rein weltliche Idee, eine Idee der weißen Rasse ist, tief verurteilt wird durch den gemeinsamen Rassenempfinden der germanischen und slawischen Völker.

Deshalb kann man durchaus die jetzt ankündende Stellungnahme der Chinesen gegen die Idee des Bolschewismus — und ebenso natürlich die allgemeine Fremdenfeindschaft — als einen Kulturkampf der gelben gegen die weiße Rasse ansehen. Und erb't wenn um Ideen und vollends um Ideen gekämpft wird, die in dem Rassenempfinden und in der ganzen Zivilisationsform der verschiedenen Rassen wurzeln — wie der Bolschewismus in der westlichen Industrie und den Kulturkreisen der Westvölker — erst dann werden Gegenätze und Kämpfe zu einer wirklichen Gefahr für ganze Rassen, wie die gelbe Gefahr für die weiße Rasse.

Da die Chinesen seit den fernsten Zeiten des großen Tschingtschinismus (um 1100 v. Chr.) Charakter gezeigt haben, niemals nur ihrer Religion und Moralischen geradezu das fleischliche Volk des Bolschewismus sind, scheint trotz des beginnenden Kulturkampfes eine Gefahr von ihnen in absehbarer Zeit nicht zu drohen. Aber, der Schein trügt! Und die westrassigen Chineseninteressen sind auf dem besten Wege, die Gefahr akut zu machen!

Der Bienenkorb.

Wie man weiß, hat China heute etwa 415 Millionen Bewohner. Das ist fast ein Viertel der gesamten Erdbewölkerung. Auch diese ungeheure Menschenmenge wäre an sich heile und friedlich, wenn sie im letzten Selbstgefühl, so ungeschicklich für die weiße Rasse, wie ein Bienenkorb ungeschicklich in seinem Bienenkorbe ist. Aber was tun die Westvölker? Seit einem Dreivierteljahrhundert treibt sie ein böser Geist, den Bienen den Honig wegzunehmen und in ihrem Stoll herumzuwühlen. Bienen pflegen in solchen Fällen auszuwandern und zu fliehen.

Was tun die Chinesen? Langsam, aber unaufhaltsam fangen sie zur Freude der gefährlichsten Westvölker an, eine ähnliche Entwicklung zu nehmen wie die Japaner, d. h. sich das aneignen, was ihnen an den Erfindungen und technischen Fertigkeiten der Weißen praktisch und nützlich erscheint.

Die Weißen frohlocken: „Glänzendes Geschäft!“ Eine sehr kurzfristige Freude. Denn diese Entwicklung muß zwei Folgen haben, aus denen unmittelbar die gelbe Gefahr erwächst:

Eine Überbevölkerung Chinas.

China ist ungeschicklich, solange es in Ruhe bleibt. Für die Ruhe sorgte bisher die große Ehrlichkeit, die trotz der mit Religion und Moral eng zusammenhängenden hohen Geburtenzahl die Bevölkerung nicht oder nur langsam wachsen ließ. Aber bei dieser allen Vätern mit primärer Hygiene und Weisheit gemeinsamen hohen Ehrlichkeit hat das chinesische Volk ein Wunder vollbracht, das einzig in der ganzen Menschheitsgeschichte ist und die einzigartige Lebenskraft der gelben Rasse wie kein bewundernswürdiges Beispiel seiner Moralischen beweist: alle anderen Großvölker und Kulturvölker der Erde sind im Laufe der Jahrtausende ausgestorben; das chinesische Volk ist älter als alle und hat trotzdem bisher nie überhandelt.

Dieses unerhörte Lebensvermögen und alle anderen an Zahl schon jetzt weit hinter sich lassende Rassen fernst jetzt, halb gezwungen, halb freiwillig, die medizinischen Erzeugnisse der weißen Rasse kennen — befanntlich werden besonders in den Vereinigten Staaten und in amerikanischen Wäldern in China Medizinier ausgebildet. Die

Folge muß früher oder später, aber unermelblich die gleiche sein, die der Fortschritt der medizinischen Wissenschaft in Europa, und damit die rasche Verabreichung der Sterildstoffe, insbesondere der Kindersterilisation, gebiethet hat: eine ungeheure Zunahme der Bevölkerung.

Seit man die Chinesen fast ein Viertel der Erdbevölkerung aus. Vernehmen sie sich nur am das Doppelte — die europäische Bevölkerung hat sich trotz abnehmender Geburtenzahl im letzten Jahrhundert dank der neuzeitlichen Heilkräfte vervielfacht — so werden sie fast die Hälfte der Erdbevölkerung ausmachen. Und schon lange, ehe es so weit kommt, wird ihr Lebenszustand zu eng werden. Dann wird die ungeheure Menschenflut in Bewegung kommen, neues Land — zunächst Rußland — erfüllen und eine neue Weltentdeckung und große Völkerwanderung der Weisrassen nach dem Westen heranzuziehen. Und die Weissen, die ihnen die medizinischen Kenntnisse der weißen Rasse vermitteln — denen sie selbst ihre Wissenschaft und damit die heutige Welt herrschaft verdankt — werden selber die Antizipat und Urheber dieser Völkerwanderung sein.

Die Industrialisierung Chinas. Die Weltweite ist nicht das einzige, was die Chinesen von den Weissen lernen. Sie ist nur ein kleiner, allerdings auf die Dauer allein schon ungeheuer bedrohlicher Teil dessen, was die Chinesen zu erlernen. Das zweite, das schon in einem Jahrzehnt — vergl. das japanische Entwicklungstempo — eine tödliche Gefahr für die weiße Rasse werden könnte, ist die Industrialisierung Chinas.

Einer der bedeutendsten englischen China-kenner, der berühmte Missionar, (also offenbar ein sehr nüchtern denkender Kopf) Haller, bezeichnet die hier drohende Gefahr als, außerordentlich ernst und durchaus akut. Er weist auf die — übrigens seit Jahrhunderten anerkannte — abergewöhnliche technische Begabung der Chinesen hin und berichtet aus seinem langjährigen Chinaaufenthalte außerordentlich interessante Einzelheiten, wie schnell auch der einfachste chinesische Kuli den komplizierten Mechanismus moderner Maschinen verstehen und bedienen lernt.

Nun hat China ein unerschöpfliches Rohmaterial von solchen technisch Begabten und arbeitstüchtigen Menschen, und alle weißrassigen Völker bemühen sich um die Weiße, das Kleinsten zu industrialisieren, und die bisher ungehobenen gewaltigen Rohstoffe des Landes lochen zur Ausbeute.

Wer in der Welt sollte, könnte oder wollte auch nur die Entwicklung aufhalten, die dahin führt, daß aus China ein Industriezentrum entstehen wird? Und was wird dann aus den weißrassigen Industriemännern und aus der weissen Massenindustrie, von der diese weißen Industriemänner leben? Denn jehermann weiß, daß die Chinesen von einer für uns unerschöpflichen und auch gar nicht erstrebten Bedürfnislosigkeit sind, und daher für einen Arbeitslohn arbeiten können, bei dem ein Weißrassiger durchsichtig verhungern würde.

Wahngedanken? Es ist sehr bequem, die Gefahren, die hier der weißen Rasse als Folge ihrer eigenen Einmischung in den uralten Menschenstamm China drohen, als Wahngedächte beiseite zu schieben. Es soll auch keineswegs behauptet werden, daß die gelbe Gefahr sich in ihrer vollen Größe in 5 oder 10 bis 15 Jahren entfalten wird. Aber angesichts einer Zahl von 415 Millionen Chinesen ergibt schon 1 Prozent der künftigen Möglichkeiten, um die ohnehin um ihre Existenz ringende europäische Industriemenschheit in noch größerer

Schluß der vorbereitenden Abrüstungskommission.

Die dritte Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission ist gestern abend abgeschlossen worden, nachdem der Bericht an den Völkerbundrat über die erste Lesung des Konventionentwurfes angenommen worden war. Für die zweite Lesung ist eine neue Tagung zum 1. November in Aussicht genommen.

Graf Bernstorff über das Ergebnis

Nach Schluß der Abrüstungsverhandlungen erklärte der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, gegenüber Pressevertretern, er erkenne den Wert der Arbeiten der Abrüstungskommission an, weil hierdurch volle Klarheit über die Haltung der einzelnen Regierungen in der Abrüstungsfrage geschaffen worden sei. Andererseits sei jedoch die Haltung der Regierungen, daß wenig Neigung zu einer weitgehenden Abrüstung bestehe. Die Anträge der Delegationen hätten bei ihrer Durchführung keinerlei weitgehendere Änderung des gegenwärtigen Rüstungsstandes herbeigeführt. Es sei klar, daß der vorliegende Status der Arbeiten der Kommission für die öffentliche Meinung eine schwere Enttäuschung bedeute, da die Meinung der gesamten Welt die allseitige Abrüstung erwarte.

Die Abrüstung ist das wahre Ziel des Völkerbundes, der weitgehend von seiner Autorität verlieren wird, wenn es nicht gelingen sollte, diese Aufgabe zu bringen, die schließlich ins Unrechtliche zu steigen drohen, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen sind. Und die einzig mögliche Vorkehrung ist ein großer Zusammenstoß aller Völker gegen die gelbe Gefahr, und die gemeinsame Ausbreitung der weißen Rasse in alle die Gebiete, die ihr außerhalb Asiens in Südamerika, Afrika, Südamerika und Australien noch freiliegen.

Aber: nicht die „gelbe Gefahr“ ist ein Wahngedanke, sondern eher die Hoffnung, daß die Völker der weißen Rasse ihre kleinen Streitigkeiten verzeihen werden, um in Zusammenarbeit die große Gefahr zu bannen, die schon in unmittelbarer Deutlichkeit vor ihnen steht.

Dr. H. Elze.

Eine amtliche Washingtoner Erklärung gibt die Möglichkeit zu, daß Amerika bei der Beantwortung der chinesischen Note getrennt von den übrigen Mächten vorgehen werde und nach Beibehaltung der inneren Lage Chinas eine Separatnote überreichen werde. Die von England vorgelegene Fassung für eine gemeinsame Note wird von Amerika abgelehnt. Aus Erklärungen Coolidges und Senator Borahs ergibt sich, daß Amerika in China im Gegensatz zu England keine und eine friedliche Politik beschließt. In England herrscht über die Frage große Erregung. Man tritt nunmehr energisch für Zusammenarbeit mit Japan ein.

Die amerikanische Anleihe für Polen zweifelhafte.

Zwischen dem polnischen Vizepremierminister Bartel und dem polnischen Vizepremierminister Bartel ist es wegen der amerikanischen Anleihe, die wieder in Frage gestellt zu sein scheint, zu einem Konflikt gekommen, da Bartel Schwankungen für die Aufnahme der Anleihe stellt, die den Absichten der Anleihe nach Ansicht des Finanzministers unmöglich macht. Es verlautet, daß der Finanzminister die Anleihe ablehnt, zurückzukehren. Wilschki hatte gestern abend eine längere Besprechung mit Bartel über die Einberufung des Sejm, dessen nächste Session eigent-

gabe durchzuführen. Die Welt erwartet Siderkeit nach Lösung des Rüstungsproblems. In der großen Triologie des Völkerbundes über Abrüstung, Sicherheit und Schiedsgerichtswesen spielt die Abrüstung die Rolle des Hebelrädels.

Trotzdem auf dem Gebiete des Schiedsgerichtswesens und des Sicherheitsgebietens in der letzten Zeit große Fortschritte zu verzeichnen sind, wären bisher alle Bemühungen auf dem Gebiete der Abrüstung ohne Erfolg geblieben.

Recht muß die Vollversammlung des Völkerbundes mit der öffentlichen Meinung der gesamten Welt die Regierungen dahin beeinträchtigen, daß bei der zweiten Lesung des Konventionentwurfes positive Resultate erzielt werden.

Der englische Gesandte in Polen ist kürzlich einige Tage in Warschau gewesen. Warschau ist heute politisch, wird aber von Czecho- und Polnisch. Man nimmt einerseits an, daß der Besuch gemacht werden soll, einen Ausgleich zwischen Romo und Warschau herbeizuführen. Andererseits wird behauptet, daß der Besuch ein offizielles Gespräch über die Situation in Warschau bedeute, daß den Engländern an einer militärischen Erforschung des Warschaugesbietes an der lowietruskischen Grenze gelegen ist. Polnischerseits wird offiziell mitgeteilt, daß der englische Gesandte lediglich einer Jagd wegen in Warschau gewesen sei.

lich nur der Ratifizierung der aufzunehmenden Anleihe gewillt sein könnten. Da der Absicht der Amerikaner einwilligen nicht abzusehen ist, wurde beschlossen, die Einberufung des Sejm zu verlagern.

Antrag auf amerikanische Intervention in Mexiko.

Der Pariser „Herold“ meldet aus New York: Senator Johnson kündigte bei Wiedereröffnung des Senats die Einbringung einer Motion an, den Präsidenten aus für eine amerikanische Intervention in Mexiko zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung. Den aus Mexiko ausgewiesenen Bischöfen und Priestern wurde vom Senat Rat, das Ministerium beauftragt, die mexikanische Regierung aus die Einkünfte der Kirchenbeamten einzuziehen hat.

Ein zweiter Panama-Kanal.

Die geheimnisvolle Mission des Herrn Estimón. Großes Aufsehen erregt in Londoner politischen Kreisen, die aus Washington eingetroffene Meldung von der Entsendung des Herrn Henry E. Stimson nach Nicaragua. Stimson war Kriegsminister unter der Präsidentschaft Roosevelts und Laft. Er geht als Vertreter des Präsidenten nach Nicaragua, um dem dortigen amerikanischen Gesandten und dem Admiral Valtmer mündlich gewisse Verhaltensregeln zu übermitteln, die man nicht gern schriftlich aus der Hand gibt. Andererseits soll Stimson an Ort und Stelle über die gegenwärtige Lage der Dinge Erundigungen einziehen, die gleichfalls nur mündlich zurückgegeben werden dürfen.

Was verlautet, fordert Washington den Bau eines Kanals durch Nicaragua, was die Vereinigten Staaten die Kanäle bereits haben. Der Panamakanal genügt für die heutigen Verkehrsverhältnisse, insbesondere für die modernsten Riesenfrachtschiffe nicht mehr. Die Vereinigten Staaten beanspruchen selbstverständlich dann die Herrschaft über die neue Kanalzone genau so, wie sie über die Panamakanalzone haben. Diese Zone ist tatsächlich ein Gebiet der Vereinigten

Staaten, wird von ihren Truppen besetzt gehalten und steht unter ihrem Gelebe. Es geschahen auch schon Verhandlungen mit der Regierung von Panama über einen Vertrag, nach dem die Republik Panama die Vereinigten Staaten als unzerstörbare Macht anerkennt. Dasselbe soll mit Nicaragua geschehen.

Damit befähigt sich, worauf wir bereits mehrfach hinwiesen, daß der Hauptgrund der amerikanischen Einmischung nach gewalttätiger Niederschlagung des nicaraguanischen Widerstandes die nunmehr prompt betriebenen Kanalpläne sind.

Keine Befestigungsherabsetzung.

Die Londoner „Daily News“ läßt sich von einem Berliner Korrespondenten berichten, der den Schluß des alliierten Militärtrates, im Mai feine Serabteilung der Truppenkräfte am Rhein vorzunehmen, habe in Berlin keinen günstigen Eindruck gemacht. In Verbindung mit dem Verhaltens der alliierten Mächte in Genf, auf die deutschen Anträgen der allgemeinen Pflicht zur Abrüstung nicht eingegangen, beschlechte man jetzt in Berlin, daß auch die neue deutsche Demarche betreffend vorzeitiger Räumung der Rheinlande sabotiert werde.

Demokraten gegen Demokraten.

Der demokratische Parteitag, der in der vergangenen Woche in Hamburg tagte, brachte u. a. als bemerkenswerte Tatsache Neben des demokratischen Führers Dr. Koch und des früheren badischen Staatspräsidenten Hellpach über die Frage des Einheitsstaates.

Wenn man die 21 Tispen Dr. Kochs durcharbeitet, kommt man zum Ergebnis, daß keine Parteitagssache über die Frage des Einheitsstaates wofür die Agitation dienen, aber das Problem selbst nicht fördern kann. Was soll man sich 3. B. darunter vorstellen, wenn Dr. Koch Preußen einstimmen „zum Reichsland“ erklären will? Will er dann die anderen norddeutschen Länder diesem „Reichsland“ angliedern, um dadurch die Main-Rhein unjensigen Angelegenheit zu erneuern?

Die Antwort gab ihm kein Parteifreund, Dr. Hellpach, selbst, der die Schaffung eines norddeutschen Großpreußen räumte ablehnte, da sie die Bildung einer Donau-Verbindung südlich des Mains in ihrem schlimmsten Sinne zur Folge haben würde. Ein solches Großpreußen würde nach Dr. Hellpachs Ansicht aus Schwierigkeiten in der Aufschubfrage Deisterreichs in der Folge kommen. Nur die natürliche organische Gliederung komme in Frage, den der Unitarismus nicht erlangen will, nach Zentralismus, der für Deutschland nicht paßt.

Die gleichen Gründe, die Dr. Hellpach anführt, wurden auch von uns in dem Beizattitel „Zinngangsalter in Mitteleuropa“ vom 10. April betont. Es spricht sich für die Richtigkeit dieser von Dr. Koch und der Mehrheit der Demokraten bestimmlen Anschauung, wenn ihr eigener Parteigenosse, Dr. Hellpach, den sie einst des höchsten Amtes im Reich der Reichspräsidentenwahl, für würdig und also für einen bedeutenden Kopf hielten, trotz seiner von den unfernen abweichenden innenpolitischen Ansichten in dieser grundsätzlichen Frage der Organisation unseres Reiches zu dem gleichen Ergebnis wie wir kommt.

Wolfgang von ...

Wofür bist du?

man von Fr. Lehne.

Hilfsberichter der Stuttgarter Romanzentrale E. Adernann, Stuttgart.

So sprechen Sie, Kind! Ich habe für alles Verständnis — und sei es das Schlimmste. Der blonde Kopf des Mädchens senkte sich tief, ihre Hände falteten sich im Schoß. Sie kämpfte mit dem Verlangen, sich einmal auszusprechen und sich endlich ihre Qual vom Herzen heranzulassen — doch Schen hielt ihr den Mund verschlossen. Wie, wenn diese glatte Frau sich auch von ihr wenden würde? Aber nein, sie würde es nicht tun. Dazu dachte sie zu groß. Sie war Rüstlerin, stand im Leben — sie arbeitete gewiß nicht feilsch und engstirnig.

Frau Angela betrachtete ihren Schilling; sie drängte mit seinem Wort mehr, da sie merkte, daß die widerstrebenden Lippen sich ihr jetzt öffnen wollten.

Und da sagte Edda leise: „Denn, als ich mich gnädige Frau tröste, mich in größter Verzweiflung. Ich wagte nicht, mich — ins Elternhaus wagte ich nicht zurückzukehren —“

„Hatten Sie außer Ihren Eltern keine Verwandten, zu denen Sie einfliehen könnten — als je allein und unerfahren in die Fremde — bei Ihrer Jugend und Schönheit, wie ich große Gefahr.“

„Für einen Augenblick habe ich überlegt, ob ich nicht Zuflucht bei meinem väterlichen Freunde, Warrter Sturm —“

„Da fuhr Angela in größter Erregung zusammen. „Bei wem, lagten Sie —“

„Bei Warrter Sturm. Ah, gnädige Frau, ich

kenne keinen lieberen, gütigeren Menschen als Warrter Sturm. Herr Warrter war in dem Dorf, so mein Vater Lehrer ist, Geistlicher. Er hat mich mitgezogen, hat mich konfirmiert. Er hat beliebt und angelesen war er, daß die Gemeinde ganz traurig war, als er sich pensionieren ließ und dann fortzog — mein Bruder ist sein Nachfolger geworden.“

Frau Angela sah da, die Hand gegen die Stirn gepreßt, mit Wut ihre Gedanken sammelte. Dieses Mädchen, das sie aus Barmherzigkeit aufgenommen, kannte ihre Eltern? Welcher Zufall! Doch ehe sie sich dazu äußerte, mußte sie erst weiter hören.

„Warum sind Sie anderen Sinnes geworden?“

„Weil mich Warrter Sturm ganz bestimmt wieder nach Hause gebracht hätte, und das eben konnte nicht sein.“

— und der Gram —?

Es fiel Edda schwer, weiter zu sprechen. Sie seufzte tief. Geduldig wartete Frau Angela, Eddas Hand in der ihren haltend und immer lasche darüber freizubehalten.

„Nun, mein Kind —?“

„Gnädige Frau, ich — ich — bin junge Graf in unserem Dorfe liebt mich, ich war auf dem Schloße wie zu Hause; mit der Komtesse Inga hatte ich schon als Kind gespielt — und, und ich dachte — ich sei keine Braut — denn sonst hätte ich doch nie — ich bin doch nicht leichtfertig —“

„Das weiß ich, mein Kind. Was was weiter? Er — ich kann mir denken, wie es tam: der Standesverstoß! Darum hat die erste Liebe ein so laßes Ende nehmen müssen. Aber es ist nicht das Schlimmste. Sie werden überwinden!“

„Edda preßte ihr Gesicht an Angelas Arie.“

„Das alles war es ja nicht. Der Graf war nie,

so hochmütig; wie ein Kind hat man mich gehalten auf Schloß Reinschagen —“

„Wo —?“ fragte Angela erregt.

„In Reinschagen. Es ist ein hübsches Dorf; das Schloß liegt eine Viertelstunde davon. Mein Vater ist Lehrer dort! Nein, nicht mein Vater!“ Sie zitterte und brach schluchzend aus: „Das ist es ja eben! Der Lehrer ist gar nicht mein Vater — ich habe keine richtigen Eltern! Bald nach meiner Geburt habe die mich ausgeheilt! Eines Morgens fand der Lehrer Leug mich in einem Korbchen in keinem Garten — ich bin — nur ein — Findelkind —“

Ein tiefes Seufzen kam von Angelas Lippen. Sie lehnte sich schlaflos zurück. Das war zu überwindlich, was sie da eben gehört. Ihre an jahrelange Selbstbeherrschung gewöhnte Natur war dieser Ueberrumpelung doch nicht gewachsen.

„Ein — Findelkind — Sie —?“

tonlos hauchten es ihre Lippen.

Edda inne.

„Ihr Gesicht berührte beinahe den Boden.“

„Ja, ein Findelkind bin ich!“ wiederholte sie in selbstquälender Verzweiflung — „das ärmste aller Geschöpfe —“

„Vor Angelas Augen schwamm es wie ein dichter Nebel.“

Dieses Mädchen, das sie aus Mitleid zu sich genommen, das ihr selbst beim ersten Sehen eine so laßes Sympathie eingefloßt — dieses Mädchen war — sie hätte in ihrer Erklärungslosigkeit aufstehen mögen — doch keinen Ton vermocht, sie über die Lippen zu bringen. Mit geschlossenen Augen lag sie in ihrem Stuhl; die Arme hingen schlaff herab. Ihr ganzes Denken sammelte sich auf den einen Punkt: Da hat deine Tochter gefunden! Deine Tochter!

Edda erregte Angelas Erschütterung nicht, trotz der tiefen Dunkelheit im Zimmer. „Das ist die Trank meines Leibes“, sagte sie, „ich kann ja nichts dafür; gnädige Frau

verachten mich darum nicht?“ hat sie in ruhiger Demut; sie mußte sich Angelas Erregung ja auf ihre Weise deuten. Ja, wer Eddas Lebensgeschichte erfuhr, mußte als fühlender Mensch aus dem Gleichgewicht kommen, und Frau Angela hatte ein fühlendes Herz. Aber das sie ja gar nichts dazu sagte! Beinahe wie Juchz lächelte es Edda an.

„Weiter erzählen!“ hauchte Angela.

Und Edda berichtete von ihrer glücklichen Kindheit, von der Liebe und Sorgfalt, mit der man sie in Schulhaus und auf dem Schloße genüt und erzogen.

— mit kostbarer Inga zusammen bekam ich Unterricht, und unsere Kinderfreundlichkeit haben wir mit in unsere Wägenzeit hineinbrachten. Graf und Gräfin Reinschagen waren sehr gütig gegen mich, obwohl ich nur ein Findelkind war —“

— und — und wie haben Sie das erfahren —? kühlerte Angela tonlos, „hätten —“

— Ihre — Eltern — ich hätte — ge — medel?“

„Meine Eltern!“

Der bittere Ton, in dem Edda diese Worte aussprach, geschüttelt Angela das Herz.

„Meine Eltern —“ nein, die hatten sorgfältig jeden Anhaltspunkt vernichtet! Auf dem Schloße hatte mir eine Wittibchen, als sie dreizehn mit einer anderen hatte, förmlich das Wort „Findelkind“ ausgesprochen. Ich war unglücklich neun Jahre alt. Meine Kindheit hat es mir vernein-

gibt; wie eine Ausgelohene Verleumdung kam ich mir vor, obwohl meine Pflegeeltern, Warrter Sturm und die Herrschaften auf dem Schloße alles taten, mich jenes häßliche Wort entgegen zu machen. Aber es trüb und trüb. Das eine weiß ich wenigstens, daß ich ehelich geboren bin. In dem Korb, in dem man mich ausgeheilt, lag ein Zettel in Meinschenschrift, daß ich auf dem Namen Edda getauft und ein eheliches Kind sei.

Aus der Stadt Halle

Einhahnstraßen

Mein Freund Max, tiefste Provinz, befehlt mich, lerni eine Kame lennen wird bezaubert, verabredet ein Eildiebchen am Ufa-Theater, Alte Promenade. Ich, bei dem er lociert wohni in der Gegend des Bahnhofs. Damit er idnell zu seiner Erloternen komme, leide ich ihm mein aties Jahrad.

Freudig kauftest Max, los, überernt in eleganten Raht den Kiebelplatz, taunte über den sicheren Verkehrsraum und fällt mit seiner Nüchle um, da die Kette vom Kad abgeprungen ist. Gleichzeitg erkundigt sich ein Smapobeamter nach Maxens Verbleib, wegen Ueberfahrens des Verkehrszeichens.

Gekind radelt Max die Pempiger Straße herunter, feig ging es, denn die rechte Straßenreite vom völlig leht. An der Martinstraße lären mitleidige Volanten Max über die Einbahnstraßen und ihre Zweck auf. Also zurück zum Kiebelplatz. Die Strande, und Königsstraße werden schnell durchleht, dann geht es hinfert in die Brauhauptstraße, alim der „Zufall“ meinem Freund einen neuen Schwampmann bescheidet. Wieder ist das Kennenlernen nur einseitig. „Ob die verdammten Einbahnstraßen“ röhnte Max.

Nichts hilft es. Umkehr durch Neue Promenade, Schmeerstiege zum Markt. Richtig, die Marktstraße wollte er sich ja schnell mal ansehen, also links abbiegen. „Heil, Sie da, fahren Sie rechts gefällig?“ und Max durfte um den ganzen Marktplatz eine Ehrenrunde fahren. Dann noch einmal eine Dreiviertelumdrehung und Max fuhr stitternd die Marktstraße hinauf.

Doch niemand entgeht seinem Schicksal, das verhasste Besohren einer Einbahnstraße ließ ihn eine neue Besohnungsfähigkeit mit dem „Auge des Geistes“.

Weinend radelte Max jetzt zurück durch die Nikolaistraße und Kl. Ulrichstraße. Ihm graute vor den Strafmandaten und seine besten Wünsche galten den Einbahnstraßen. So überließ Max ein schlagempornes Laftauto und fuhr im Tempo dagegen. Das war dem Kad jüch, mit einem Wehlaut jant der Rahmen in sich zusammenfallen.

Max hat den Trümmerhaufen liegen lassen. Am meisten aber tat es ihm weh, wie er mit später ergrühte, daß auch seine Schöne nicht so lange gewartet hat, bis die Einbahnstraße ihm ein Kommen ermöglichte.

Mitläufiger Wetterbericht

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Nachdem im Laufe des gefrigen Tages der Druck überall unverändert geblieben ist, sind wir heute auf die Küstseite des Teils gekommen. Wir haben daher zunächst keine nennenswerte Witterungsänderung, aber auch keine Wolkensbildung mehr. Häufiger zu. Zumal es immer noch nicht zur Ausbildung eines beherrschenden Hochs gekommen ist, hat die Wetterentwicklung immer noch keinen bestimmten Charakter angenommen. Trotzdem dürfte uns die nächste Zeit, abgesehen von lokalen Regenschauern, keine wesentlichen Niederschläge mehr bringen.

Wahrscheinlich: Bei wechselnder Bewölkung meist trocken, nur stellenweise Niederschläge, langsame Erwärmung.

Großfeuer in der Bismarckstraße

4.55 Uhr ertönte gestern in der Hauptwache, Margaretenstraße, der Feuermelder Alarm! Schon flogen die Loslösel auf und eilteig ging es „Tati—tati“ hinaus ins Freie, hin zur Bismarckstraße 4.

Aus sämtlichen Dachsternern schlug beim Einstreifen dem 1. Löschzug Quaim entlang, aus dem mittleren Fenstern sogar Flammen em. Ebenfalls am aus den Hofdachsternern dieser Quaim. Schnell war sich der Brandleiter im Harn: „Großfeuer!“

Sämtliche Wörsige heran!

Sie kamen rasch, im ganzen alle der 1. und 2. Eskadron der Hauptwache, die Wache Süd und Wache Trotha. Die Wehren, unter Leitung von Branddirektor K. O. R., griffen das Feuer mit lechts Schlauchleitungen an, unter Benutzung von zwei mechanischen Leitern und eines Fallleitersanges im Hof. Im Treppenhause führte man zwei Schlauchleitungen empor. Den Angriffstrupps folgten ein Stützplam an entgegen und der Quaim zwang zur Benutzung von Rauchmasten. Um 6 Uhr war die Gefahr beseitigt; aber fundernbelang war die Wehr noch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Von der Straße her, die dicht mit Menschen besiedelt war, sah man die Feuerwehrcampanen mit Weilen um die Schiefer und das Gefäß aus einanderreihen, das dampfdröhnend auf das Pflaster fiel. Ueberall noch leuchten Flammen empor, die aber sofort erstickt wurden. Ein Trupp im Dachstuhl, der die Wörsige, die mit Luft brannten. Es ist erkaunlich, wie der Brand unmerklich die große Ausdehnung gewinnen konnte. Beim Alarmieren der Wehr war schon alles ausgebrannt. Würde der Brand zur Nachtzeit entflanden, hätte es sicher eine Katastrophe

Vor einer Neuregelung der Müllabfuhr.

Aus dem Haushaltsausschuß. — Vergünstigungen für Vereine und Schüler im Stadtbad. — Im Schlachthof sind noch immer Kählstellen frei. — Reform der Straßenreinigung. — Tonnenstellen. — Stärkere Aufwendungen für die öffentlichen Anlagen. — Ein entscheidendes Wort.

Jordänen Zufuß von 571 700 M gegenüber bisher 494 700 M, brachte eine größere Ausaprasche über die starke Ausgabenerhöhung. Der Depernent machte einige interessante Angaben, wonach eine Umstellung der Straßenreinigung für die Zukunft vorgesehen ist. Beteils beim neuen Etat soll im nächsten begonnen werden. Es würde zu weit führen, heute schon im Detail auf diese Reorganisationsangelegenheiten einzugehen. Erwähnt sei nur kurz, daß das Verladen des Rehrichs in offene Wagen mit der Zeit fortzufallen soll, dagegen wird ein Tonnenfahrzeug eingeführt werden, das auf ungefährt acht vergrößerte Plätze der Stadt verteilt, den Müll mittels eigens hierzu konstruierter Kraftwagen dem Sammelstellen zuführt. Zunächst soll ein beratiger Kraftwagen mit Tonnen beschafft werden. Der Etat wurde unbeanstandet angenommen.

Bei D VIII, Stadteinrichtungen, deren Erprobens mit 74 000 M. Ausgaben durch entsprechende Gestaltung der Kanalbetriebsgebühren getätigt wird, wird eine längere Ausaprasche statt, weil sich der Vertreter der Haus- und Grundbesitzer gegen die Erhöhung der Gebühren wandte, die eine Erhöhung von rund 25 Prozent gegenüber der alten Gebühr bringt. Auch die kommunizitätliche Fraktion lehnte die Kanalbetriebsgebühren im ganzen ab, da sie als Belastung der unteren Schichten empfunden werde; die Mieter haben bekanntlich diese Gebühr aufzubringen. Schließlich wurde der Etat unverändert angenommen.

Bei dem Etat der Gartenverwaltung gab es eine lange Ausaprasche. Es wird ein Zufuß von 211 100 M. verlangt. Die Tätigkeit der Gartenverwaltung erhält zum Teil eine scharfe Kritik. Der Magistrat aber verteidigte sie energig unter Hinweis auf die Neugestaltungen im Gutsapart, ein Reformansprechen und an der Seinstormhöhe. Dabei wurde betont, daß man bei der Gartenverwaltung in den letzten Jahren an 11 zu hart geparkt habe. Ein kommunizitätlicher Stadtvater sprach hier in bezug auf den Gartenbau direktor.

Das überzeugende Wort:

„Der Mann soll etwas leisten; das kann er aber nicht, wenn Sie ihn wiederholt beschniden.“ Der Ausfuß quittierte über diese Feststellung mit jümrlicher Heiterkeit, namse aber schließlich den Etat unverändert an. Schließlich erledigte man noch den Feuerwehretat, der 347 600 M. Zufuß erfordert. Ein Antrag der Kommunitäten, für den Kaufswagen fünfzig eine Gebühr mehr zu erheben, wurde abgelehnt. Am Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Am Samstag fand man in Rietleben in der hallischen Straße den Schlachthof-Reislichmich Willi Keller bemüht auf. Wie die Ermittlungen eraben, war er von einem Motorradfahrer überfahren worden, der dann den Schwerverletzten einfach auf der Straße liegen ließ. Keller wurde in die Chirurgische Klinik gebracht, dort stellte man Schädeltraum und Gehirnerschütterung fest. An den schweren Verletzungen ist er jetzt gestorben. Der Name des Motorradfahrers hat noch nicht ermittelt werden können.

Der 62jährige Arbeiter Theodor Meier, an der Moritzstraße 2, hat sich gestern nachmittag erhängt. Man fand ihn mit einer Schur um den Hals an der Lüttkante seiner Schlafkammer tot auf.

Schlummer Ausgang.

Einen tödlichen Verfall nach dem Unfall des Paders Wilhelm Hommel, Diestauer Straße 2, der am Sonntagnachmittag auf der Eilbahnstraße in einem Auto überfahren wurde. Das Auto brach den Schwerverletzten loslich in die Chirurgische Klinik, aber dort ist er inzwischen seinen inneren Verletzungen erlegen.

Schleuse Trotha.

Am Unterpegel wurde heute früh 340 Meter Wasserlassen gemessen. Die Schleuse passierten Eildampfer „Meriburg“ und „Metina“ leer talwärts, Eildampfer „Thüringen“ mit Stückgut bergwärts, Schiffer Weber mit Stückgut bergwärts, Schiffer Köhler leer bergwärts, Schiffer Polland, Naumann und Richter leer talwärts.

Am Sonntagabend fand man in Rietleben in der hallischen Straße den Schlachthof-Reislichmich Willi Keller bemüht auf. Wie die Ermittlungen eraben, war er von einem Motorradfahrer überfahren worden, der dann den Schwerverletzten einfach auf der Straße liegen ließ. Keller wurde in die Chirurgische Klinik gebracht, dort stellte man Schädeltraum und Gehirnerschütterung fest. An den schweren Verletzungen ist er jetzt gestorben. Der Name des Motorradfahrers hat noch nicht ermittelt werden können.

Der 62jährige Arbeiter Theodor Meier, an der Moritzstraße 2, hat sich gestern nachmittag erhängt. Man fand ihn mit einer Schur um den Hals an der Lüttkante seiner Schlafkammer tot auf.

Am Samstag fand man in Rietleben in der hallischen Straße den Schlachthof-Reislichmich Willi Keller bemüht auf. Wie die Ermittlungen eraben, war er von einem Motorradfahrer überfahren worden, der dann den Schwerverletzten einfach auf der Straße liegen ließ. Keller wurde in die Chirurgische Klinik gebracht, dort stellte man Schädeltraum und Gehirnerschütterung fest. An den schweren Verletzungen ist er jetzt gestorben. Der Name des Motorradfahrers hat noch nicht ermittelt werden können.

Vaterländischer Frauenverein des Saalkreises.

Der Vaterländische Frauenverein des Saalkreises hielt unter dem Vorsitz der Frau Bloch-Bühndorf und in Anwesenheit des Landrats Dr. Müller im Stadthaus eine Generalversammlung verbunden mit der Prämierung wertvoller Sammelarbeiten ab. Die Stoffkiste nach ihrer Begründung der jährlich erdienenen Güte einen Ueberblick über das Geschäftsjahr 1926. Der Vaterländische Frauenverein besteht im Saalkreise

36 Ortsgruppen.

Die Mitgliedszahl ist im letzten Jahre von 2814 auf 3172 angewachsen. Ferner bestanden 21 Schwesternkassen, in denen 22 Schwestern tätig sind. Die Kosten für die Stationen betragen jährlich ungefährt 60 000 Mark. Herr Grobe erstattete den Kassenbericht, nach dem das vergangene Jahr mit einem Rehrbetrag von 993,45 Mark abschließt. Er soll durch eine freiwillige Umlage gedeckt werden. In den Zügen im Saale ging es recht lebhaft zu. Dort wurde Kaffee und Kuchen verteilt. Dann kam die

Prämierung Treibender.

Diplome erhielten: Frä. Friederike Troitzsch, 39 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Christel, Börmlich; Frä. Auguste Nischel, 23 Jahre bei Frau von Jatzewitz, Rittergut Oppin; Frä. Anna Pechel, 10 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer C. Mittag, Benditz; Frä. Emma Pfeffer, 8 Jahre bei Herrn Kenner Werdar, Rothenburg. Eine silberne Broche mit Anerkennung erhielten: Frä. Berta Voigt, 8 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Franz Kell, Niemberg; Frä. Margarete Neutzh, 8 Jahre bei Herrn Treibunternehmer A. Dill, Ammendorf; Frä. Martha Dehlich, 7 Jahre bei Herrn Oberinspektor Watz, Barmuth; Frä. Selene Fabner, 7 Jahre bei Herrn Kassenführer Schabe, Weitzin; Frä. Gertrud Hagel, 6 Jahre bei Frau Jänich, Rehrich; Frä. Elie Werker, 6 Jahre bei Frau Gest. Karl Roth, Bruckdorf; Frä. Emma Schiebmitz, 6 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Schäfer, Lettin; Frä. Emma Pöfer, 6 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Goese, Liebstau; Frä. Emma Hente, 6 Jahre bei Herrn Gemüchshändler Otto Bähr, Büßdorf; Frä. Martha Jahn, 5 Jahre bei Frau von Jatzewitz, Rittergut Oppin; Frä. Martha Schröder, 5 Jahre bei Frau von Jatzewitz, Rittergut Oppin; Frä. Anna Barwald, 5 Jahre bei Frau von Jatzewitz, Rittergut Oppin; Frä. Martha Simon, 5 Jahre bei Frau Schömann, Dom. Petersberg; Frä. Friederike Gelsmann, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Wernicke, Wernicke; Frä. Friede Bwe, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer M. Bonmann, Brachstedt; Frä. Ida Herzmann, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Stephan, Großitz; Frä. Helene Fischel, 5 Jahre bei Frau Bäckermeister Schmidt, Teicha; Frä. Lobia Vopp, 5 Jahre bei Herrn Bäckermeister Blasch, Könnern; Frä. Minna Krause, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Henze, Schweißlich; Frä. Emma Albrecht, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Schneider, Osminde; Frä. Anna Schauf, 5 Jahre bei Herrn Getreidehändler Kahl, Niemberg; Frä. Frieda Krümmlich, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Kniebel, Valena; Frä. Bertha Wödel, 5 Jahre bei Herrn Bäckermeister Böttcher, Weitzin; Frä. Anna Jahnmann, 5 Jahre bei Herrn Dr. med. Fröhlich, Weitzin; Frä. Ida Richter, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Marg. Ziegler, Rehrich.

Straße im Zoo.

Heute vormittag gegen 11 Uhr traf für unsere „Zoo“ ein reicher Tiertransport ein. Vor allem fielen drei Strauße auf, ferner zwei Gnas, ein indischer Leopard, ein Zebra, zwei Kajahre, ein Guanaco, eine große Wildkatze und sibirische Bögel.

Schusspockenimpfung.

Die diesjährigen öffentlichen, unentgeltlichen Schusspockenimpfungen werden in den Monaten April, Juni und September abgehalten. Impfung sind die im Jahre 1926 und früher geborenen Kinder, die bisher noch nicht oder zum ersten und zweiten Male erfolglos geimpft worden sind.

Reichswohnungs-Verammlung.

In der Stadtordeordneten-Versammlung am Montag wurde für die Reichswohnungs-Verammlung in dielem Jahre katstinden soll, 12 000 M. bemilligt. Wie jetzt der amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, findet die Zählung in Preußen schon am 16. Mai statt. Sie wird durchgeführt a) in allen Gemeinden, deren Wohnbevölkerung nach der Volkszählung vom 18. Juni 1925 5000 und mehr Einwohner betrug; b) in den Gemeinden, die nach der gleichen Volkszählung 2000 bis unter 5000 Einwohner hatten, sofern es sich nicht um rein landwirtschaftliche Gemeinden handelt; c) in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, die entweder in Industriebezirken liegen und als Industriegegenden aufzufassen

Advertisement for Chlorodont toothpaste. The ad features the brand name 'Chlorodont' in large, bold letters. Below the name, it says 'Zahnbürsten' (toothbrushes) and 'Zahnpaste' (toothpaste). The text describes the benefits of the toothpaste, mentioning its ability to clean teeth thoroughly and its pleasant taste. It also includes a small illustration of a toothbrush and a tube of toothpaste. At the bottom of the ad, there is a logo for 'Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt' and the 'DFG' logo.

Grundstücksmarkt
Wohnhaus
zu verkaufen
zu erst im Grund

Grundstück
mit Garten, Schafstall,
Brennerei, etc.

Zweifamilienhaus
mit Garten und
Brennerei, etc.

Spezialgeschäft
zu verkaufen
mit allem Gerät

Junges Schuhmachermeister
nach 10jähr.
Schulung

Opel
5/12er, 5/12er,
kein Zertifikat

15-20 Zentner
gut. Bielenheu
zu verkaufen

Bureau-Greidmaldine
neu, billig zu
verkaufen

Billard-Bälle
1 Geb. Billard,
1 Geb. Billard

Radioapparat
gebraucht, 4 Röhren,
mit Garantie

Arbeitspferde
langjährig,
bedienten ein Paar

Minorahahn
schwarz, rotflügelig,
verkauft

Kapitalfen
Befreiung
1500 Mark

12-15 000 M.
auf eine
Grundstück

Wirtschaftsbücherei
bestehend aus
Rechnungsbücherei

ARDIE
300 ca 10 PS,
1100,-

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten

Arbeitspferde
langjährig,
bedienten ein Paar

Minorahahn
schwarz, rotflügelig,
verkauft

Kapitalfen
Befreiung
1500 Mark

12-15 000 M.
auf eine
Grundstück

Wirtschaftsbücherei
bestehend aus
Rechnungsbücherei

ARDIE
300 ca 10 PS,
1100,-

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten

Arbeitspferde
langjährig,
bedienten ein Paar

Minorahahn
schwarz, rotflügelig,
verkauft

Kapitalfen
Befreiung
1500 Mark

12-15 000 M.
auf eine
Grundstück

Wirtschaftsbücherei
bestehend aus
Rechnungsbücherei

ARDIE
300 ca 10 PS,
1100,-

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten



Gummi-
Bettsstoffe
Einlagen
Windelknopfschölen

Ferner:
Multiwindeln,
Verbandwa,
Frotteier,
Selbstfächer

Kinderzählsachen
Gummibälle,
Klappen,
Spieltiere

Summi-Bieder
Grosse Steinstrasse
Nähe Markt

Metallbetten
Stahlmatt,
Kinder,
günstig an Priv.

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten

Bessere Dame
(Oberl.),
Mitte Dreier,
einfache

Flügel
Pianos
günstige
Zahlungsbedingungen

Aufpolstern
vom Sofa,
Klappstuhl,
etc.

Emil
Wagner
Original-Fabrik

Sparrungen
aus
Eisen,
Stahl

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten

Geschäfts-Eröffnung!
Schuhbesohlanstalt
„Hallensia“
Professors Berg 6

Füllhalter
große Auswahl bei
J. Zoebisch,
Große Steinstraße 82

Rheuma
Rheuma
Rheuma
Rheuma

Paul Schöler's
Leihbücherei
Dreyhauptstraße 12

Verloren
Bücher,
Kleinigkeiten



Der Steuerfiskus als Zigarettenfabrikant.

Die hohe Steuerbelastung der Zigarettenindustrie hat bekanntlich dazu geführt, daß zahlreiche mehr oder minder leistungsfähige Steuerforderungen des Fiskus entstanden. Im August 1925 berichteten wir, daß der Fiskus, um seine Forderungen zu weiten, zur Weiterführung der Zigarettenfabrikation eine o. m. H. gegründet hat, an der er mit 51 Prozent beteiligt war. Jetzt hat die Firma, nachdem sie mehrfach den Fiskus geschickt hat, Konfuzus angemeldet, Mittel verliert der Fiskus, der seine Forderungen in ein taxationelles Darlehen umgewandelt hatte, an diesem Geschäft?

Belegung am Baumarkt.

Trotz der für die Bauwirtschaft unangünstigen Witterung der letzten Wochen hat die Belegung am Baumarkt gute Fortschritte gemacht. Dies kommt nicht nur in dem erheblichen Rückgang der Erwerbslosenziffer für Hausbauarbeiter, sondern besonders auch in der Anmeldung von Bauvorhaben zum Ausdruck. Im Vergleich zum Vorjahr ist eine Verdreifung der Bauanmeldungen festzustellen. Im März 1927 wurden 7644 Wohnhäuser und 1442 sonstige Bauten, wie Kirchen, Schulen, Brücken, Lederfabriken, Gas- und Wasserwerke, Fabriken usw. angemeldet, gegen 2728 Wohnhäuser und 714 andere Bauwerke im März 1926.

Ermäßigung der jüdischen Zinsfußpreise. Mit Wirkung vom 22. April wurden von der Eubdeutschen Zinsfußhändlervereinigung die Preise um etwa 2 1/2 Proz. ermäßigt.

Konjunktur und Preisbildung.

Die Konjunktur hat in der letzten Zeit eine Besserung erfahren. Da ist es nun interessant, festzustellen, daß trotz der abnehmenden Konjunktur die Preise nicht, wie es sonst bei antizipierter Konjunktur üblich ist, anziehen, sondern im großen und ganzen sogar noch rückläufige Tendenz aufzuweisen haben. Die Ermäßigung der Grobhandelspreise in den letzten Monaten war die folgende:

Table with 4 columns: Month, Grobhandelspreise, Industrie, and another category. Rows for October, December, January 20, April.

Im Verlauf dieser sechs Monate zeigt der Gesamtwert zwar einen Rückgang von 136,2 auf 134,7. Für Rohstoffe und Halbfabrikate weist der Preisindex seit der Jahreswende ein leichtes Ansteigen der Kurse aus, das sich allerdings zum guten Teil auf Weltmarkteinflüsse zurückführen läßt; in 3 zeigen den härtesten Anstieg Textilien, bei denen nicht nur die Preise für Baumwolle und Wolle, sondern auch die für Halbfabrikate steigen sind. Auch die logenartigen Konsumgüterempfindlichen Waren zeigen nichts von einem sonst zu beobachtenden Preisrückgang im Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwunges.

Die gegenwärtigen Preise sind, mit Ausnahme von Schrott, auf der ganzen Linie niedriger als 1926. Zur Steigerung der Preisstufe für Rohstoffe und Halbfabrikate hat sehr entscheidend beigetragen, daß gerade die Preise für die industriellen Grundstoffe unverändert geblieben sind, trotzdem bei

den Werken ganz erhebliche Lohnmehrerdienste (bei den Stahlwerken z. B. 22 Proz.), sowie die Einführung auch einer Verteuerung der Rohmaterialien (bei der Eisenindustrie z. B. durch Steigerung der Erze und Erzfachten um über 20 Proz. des Schrotts usw.) zu verzeichnen waren. Auch die Preisbewegung der Fertigarbeiten war trotz des in ihnen liegenden hohen Lohnanstiegs im bisherigen Verlauf des Jahres eher nach unten als nach oben gerichtet. Um so bemerkenswerter ist die Preisbewegung, wenn man ihr die Entwertung der 2 Jahre gegenüberstellt. Für den Zeitraum seit Mitte vorigen Jahres ergibt sich hier folgendes Bild:

Table with 2 columns: Months (July 1926, etc.) and Preisindex der industriellen Fertigarbeiten.

Wenn auch die Veränderungen nicht allzu groß sind, so spricht doch die Tendenz, daß beide Kurven zur selben Zeit in entgegengesetzter Richtung laufen konnten, für zwei Dinge: einmal in erster Linie für die günstigen Wirkungen der Rationalisierung, die zur selben Zeit Senkung der Preise und zugleich Erhöhung der Löhne ermöglichte,

zum andern aber auch für das Vorhandensein des Willens die Aufwärtsentwicklung der Konjunktur keinesfalls an erhöhten Preisen laßig zu lassen. Die Fortsetzung dieser in der Wirtschaftslage nicht off zu verzeichnenden Entwicklung läßt sich natürlich nur dann durchführen, wenn der Wirtschaft seine neuen Laufen jenseitig mit werden. Das ist aber jetzt durch die beachtliche Erhöhung der Exporte in der Welt. Es ist sehr kurzfristig, sich damit auf den Plan zu kommen und eine günstige Entwicklung zu durchzuführen.

Table titled 'Leipziger Börse vom 26. April.' with columns for various commodities like Holz, Zucker, etc.

Table titled 'Wasserleitungs- + bebauter über - unter Pfl.' with columns for water supply and construction statistics.

Advertisement for 'Müde, abgespannt und all?' featuring a portrait of a man and text about Kruschen-Salt benefits for health.

Advertisement for 'Saatkartoffeln' (seed potatoes) by Franz Müller, listing various types and prices.

Advertisement for 'Palabona-Puder' (hair powder) by Franz Müller, showing a woman's face.

Advertisement for 'Ämtliche Bekanntmachungen' (official notices) regarding a property sale.

Advertisement for 'Marmorkies' (granite) by Otto Westphal, G.m.b.H., Cannenauer Weg.

Large advertisement for 'Farben, Lacken und Tapeten' (paints, varnishes, and wallpaper) by Spezial-Farben-Abteilung, featuring 'Leim, Oel- und Lackfarben' and 'Farben-Kramer Tapeten-Kramer'.

Advertisement for 'Die Leser nützen sich' (readers benefit) by a newspaper or magazine.

Advertisement for 'Selber streichen' (self-painting) by Hermann Becker, offering paint and brushes.

Large advertisement for 'WRIGLEY P.K. KAUBONBONS PFEFFERMINZ-GESCHMACK' (mint chewing gum), featuring a cartoon character and text about its benefits for children and adults.

Advertisement for 'Trinkat Du Schnaps von Vater Walther' (Vater Walther schnapps).

Advertisement for 'Rathausstr. 13a Fleischerei' (meat shop) by Hermann Becker, offering various meats and products.

Neues vom Tage

50 Stunden von Europa nach Amerika?
Nach der zehnjährigen "Zebra" soll ein neuer effizienter Automobilabköhler ein neuartiges Unterlebensboot erfinden haben, das dem Passagierverkehr dienen soll und mit dem angeblich in fünfzig Stunden von Europa nach Amerika gelangen kann. Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

Bestesgegenwart eines geschilderten Piloten.

Eine außergewöhnliche Bestesgegenwart und geschicktheit bewies, wie aus Paris gemeldet ist, ein amerikanischer Piloter namens Campbell. Beim Aufsteigen zu einem Probflug des neuartigen "Zebra", das drei Passagiere auf Bord hatte, stieß das Linke Rad des Flugzeugs gegen einen Erdhaufen und brach ab, was zwar gerade in dem Augenblick, als das Flugzeug sich in die Luft erhob, geschah. Der Piloter wurde also nicht verletzt. Das "Zebra" wurde verfehlt, durch Schreie den Piloter zu warnen. Umsonst, das Flugzeug glitt die Höhe, und die Katastrophe bei der Landung übernahm. Da kam man auf den Gedanken, es in zwei Teile zu zerlegen und zu lassen, auf beiden Tragflächen mit Rettungsflügel anzuheben war:

"Sofort, flieh das Gebirge!"

Amerikaner las das, und bald darauf sah man, als er sich den Gebirge nach Westen anschaut, als er sich dem Boden näherte, daß er dem Flugzeug eine Drehung, so hoch es sich tag in und dem rechten Rad allein lief. In dem Augenblick brachte er das Flugzeug zum stehen, ohne daß der geringste Unfall eingetreten wäre. Unter dem begeisterten Jubel der Menge stiegen der Pilot und die Passagiere aus dem Flugzeug.

Der amerikanische Atlantikflieger abgestürzt

Nach einer Meldung aus New York kam der amerikanische Flieger Major David mit dem Flugzeug abgestürzt und war sofort tot. Die Hand befand sich kurz vor Beendigung der Vorbereitungen für den direkten Flug nach Paris.

60 mexikanische Banditen gefasst.

Aus Mexiko wird ausgemeldet: Bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal. Nach fünfminütiger Gefecht wurde schließlich die Bande gefasst. Die Regierungstruppen erzielten mehrere Beute.

Die "eigenhändige" Bewährungsfrist.

Vor dem Großen Schöffengericht in Scheidebach hatten sich drei Strafgefangene wegen Unzufriedenheit und großen Unwillens zu verurteilen. Die Angeklagten spielten in der dortigen Gefängnisgefängnisse folgenden Streich: Einer von ihnen ergriff eine Schwärzmaschine und schrieb bei jeder Gelegenheit einen Brief an einen anderen Gefangenen, monach dieser für den Rest der Strafe "Bewährungsfrist" erhielt. Der Gefangene unterschrieb als "Staatsanwalt" des Schreibens, worauf dem Adressaten der Brief überbracht wurde. Das Gericht beschneide den Streich als harmlos und erkannte Freiheitspruch.

Ich müssen meine Eltern auch gewesen sein, wie es lag viel Geld, das für meine Erziehung...

Ich mußte mich anders — bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal. Nach fünfminütiger Gefecht wurde schließlich die Bande gefasst. Die Regierungstruppen erzielten mehrere Beute.

Ich mußte mich anders — bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal.

Ich mußte mich anders — bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal. Nach fünfminütiger Gefecht wurde schließlich die Bande gefasst. Die Regierungstruppen erzielten mehrere Beute.

Ich mußte mich anders — bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal.

Ich mußte mich anders — bei der Besetzung der Nordgrenze, die wir bekanntlich in Guadalupe den Eisenbahnzug über den unter den Passagieren ein hartnäckiges Unruhstücken, gezeigten die Regierungspolizei mit einem großen Teil der Bande bei Mexiko in einem kleinen Ort in einem schmalen Tal. Nach fünfminütiger Gefecht wurde schließlich die Bande gefasst. Die Regierungstruppen erzielten mehrere Beute.

Die Deiche brechen!

Elbe-Hochwasserkatastrophe in Mecklenburg. — Das eingeschlossene Dorf. — Schupo bei der Rettungsarbeit. — Unübersehbarer Schaden.

Aus Schwaan wird gemeldet: Das mecklenburgische Gebiet ist ein neues dazuerneutes Steigen des Elbhochwassers zu verzeichnen. Der Wasserstand war gestern morgen auf 4,5 Meter angestiegen. Dieses neue Steigen hat nun eine mehr als 5000 Einwohner umschließende Sommerdeiche in der Gegend von Dömitz und Boizenburg in größte Gefahr gebracht. Das Dorf Schwaan bei Boizenburg, das auf einem Berge liegt, ist dem Hochwasser eingeschlossen. Die Sommerdeiche in der Gegend von Boizenburg sind größtenteils überflutet. Ein vierstündiger Wind stieß gegenwärtig die Wassermaße über die Ufer. In der Nähe der Dömitz-Bandelow brach der Sommerdeich. Es wurden sofort alle Stoppmännchen, die in einer Stärke von 150 Mann in das gefährdete Gebiet entsandt worden waren, eingesetzt.

Gestern vormittag erfolgte in derselben Gegend ein neuer Dammbrech und man ist auch hier bemüht, die Durchbruchstelle mit Hilfe der Stoppmännchen, durch Sandfülle abzugrenzen. Die Sommerdeiche der "Sude", eines Nebenflusses der Elbe, werden häufig von der Bevölkerung erkauft, um ein Uferleben zu verdienen. Auch in der Gegend von Dömitz hat Dömitz in der Sommerdeiche überflutet. Das Gebiet zwischen Langendorf und Danneberg ist gleichfalls ein zehnjähriger Meer, aus dem nur einige Baumstämme herausragen. In den Feldern ist alles zerstört. Überall im mecklenburgischen Sommerdeiche rechnet man mit einem weiteren Anstiegen des Wassers und mit einer ähnlichen Katastrophe wie im Sommer des vorigen Jahres, wo der Höchststand des Wassers 4,02 Meter betrug.

Nach Meldungen, die gestern abend gegen 10 Uhr von der Zeitung der zur Hilfeleistung ins mecklenburgische Sommerdeiche ausgesandten Sicherheitspolizei in Schwaan eingetroffen sind, ist die Lage in der Gegend von Boizenburg noch immer in der Bedenkenhaftigkeit im Laufe des Dienstags so bedrohlich geworden, daß menschliche Kraft gegenüber dem Druck des Hochwassers völlig machtlos ist. Die 200 Mannschaften der Sicherheitspolizei, die sie den ganzen Tag über bis zur

Bruch im Wasser gekauften haben und infolge der enormen Anstrengungen des letzten Tages völlig ermüdet sind, haben sich, da ihre Bemühungen doch zwecklos sind, von den Rettungsarbeiten zurückgezogen. Der festliche Sturm treibt heuere mecklenburgische Küsten über die Ufer und überflutet immer größere Gebiete trübsamer und belästigt die Ufer. Im Sommer, wo die Deiche nur 3,80 Meter hoch sind, wirkt sich das Hochwasser jenseits katastrophal aus. Die Folgen sind noch gar nicht abzusehen. Eine völlige Zerstörung der Sommerdeiche ist zu befürchten.

Der Mississippi steigt weiter.

Die Zahl der Toten auf 500 gestiegen. — Millardenbeschaden. — Sechs weitere Städte unter Wasser.

Nach den letzten Reporter-Meldungen sind im Mississippigebiet in der vergangenen Nacht sechs weitere Städte unter Wasser gesetzt worden, darunter auch Kansas City. 9000 Quadratmeilen Land sind bereits überflutet, obwohl die Fluten erst den halben Weg durch das Tal zurück gefahren sind.

Bei Kansas sind gestern 25 Amerikaner und 1000 Mexikaner getötet worden. Die Zahl der Toten wird auf 500 gestiegen, die der Beschädigten auf 200.000. Der Schaden beläuft sich bisher auf eine Milliarde Dollar, wovon die Hälfte auf die Baumwolle und Kornfelder entfällt.

Rem-Oleons vom Mississippi bedroht.

Das Hochwasser des Mississippi bedroht nunmehr unmittelbar Rem-Oleons, eine Stadt von 387.000 Einwohnern. Der Gouverneur von Louisiana hat nun Kriegsminister die Ermächtigung erbeten, die Dämme unterhalb Rem-Oleons nahe Bograp, zu durchbrechen, um den Wasseranstieg einen jenseitigen Abfluss zu ermöglichen. Der Antrag wurde dem Bundeskongress zugestimmt, das bereits der Kongressmaßnahme zugestimmt hat.

Minister Hoefles Tod im Untersuchungsgefängnis.

Gerichtsurteil Thiele vor dem Disziplinargericht.

Nach dem Tode des ehemaligen Reichspostministers Dr. Hoefle im Moabit-Untersuchungsgefängnis wurden schwere Vorwürfe gegen den amtierenden Gerichtspräsidenten Dr. Thiele erhoben. Gleichzeitige seien auch von anderer Seite Beschwerden über Dr. Thiele ein, die ihm vorwarfen, daß er sich um Patienten im Untersuchungsgefängnis nicht genügend gekümmert, in anderen Fällen sei es ihm gelungen, den Zustand der Untersuchungsgefangenen gemächelt habe. Diese Beschwerden führten zu einem Disziplinärverfahren, das augenblicklich vor dem Disziplinargericht des Kammergerichts in Berlin stattfindet.

Dr. Thiele in dessen Wohnung an. Thiele kam jedoch nicht ins Gefängnis, sondern gab telephonisch eine Behandlungsanweisung. Diese Handlungsweise wird Dr. Thiele besonders zur Last gelegt. Nach Ansicht der medizinischen Sachverständigen hätte er als Arzt sofort die Anordnung des Magenstüchtes verordnen müssen, um das im Körper Hoefles befindliche Gift durch Ausspülungen zu beseitigen. — Das Verfahren geht weiter.

Schwere Sturmschäden in Berlin und Reich.

Der den Dienstag über in der Reichshauptstadt herrschende Sturm hat viel Unheil angerichtet. Auch aus Bismarck werden schwere Schäden gemeldet. Im Volkow wurden mehrere Personen verletzt. In Kosmoschen im Kreise Preußisch Eylau in Ostpreußen, hat der Sturm das Giebelende eines Wohnhauses eingestürzt. Balken und Ziegel begruben die dort Schlafenden, wodurch ein Mädchen von 12 Jahren er-

Schwere Sturmschäden in Berlin und Reich.

Es baute kurz auf; unheimlich lang hiesigen Lachen aus des Mädchens Munde; wie ein scharer Stütz ging es durch Angelas Herz. "Das ist es ja eben! Wissen möchte ich es, und dennoch fürchte ich mich davor. Denn wenn ich einen Menschen haße, so ist es die Frau, der ich das Leben verbanne. — Verbanne? — Ach, ich weiß nicht! Wohler wäre mir, ich wäre nicht geboren. Wie elend und arm ist doch der Mensch, der die Frau, die ihn geboren, haßt und verachtet! Ich weiß nicht, was ich immer schämen muß!" sagte Etha wild, mit unterdrückter Leidenschaft. "Jedes Tier schämt seine Jungen, verächtlich ist mit Lebensgefahr — und meine Mutter steht mich am Wege aus! Jede Gemeinschaft mit ihr weiß ich für immer zurück! Nur wissen möchte ich, aus was für Blut und was für einem Hause ich stamme!"

"Die Menschen sind es, die dich gereizt haben; sie haben das Feste und Tiefste ihrer Liebe in dich hineingelegt. Siehe dich doch an, Kind, und lege dir selbst, das ein Wesen wie du, vollendet an Körper und Seele, aus edlem Blute stammend — stammend muß!"

Zurufen wollte es ihr die Frau, doch keinen Ton brachte sie hervor. Wie ein schönes Marmorbild, in Gestein erstarrt, lag sie reglos da, und jedes Wort, das der Mädchenmund sprach, beschränkte ihr Mienen.

"Hätte meine Mutter nicht bedacht, als sie mich aussetzte, was aus mir werden würde? Wenn ich nicht von so guter, Menschen ausgenommen wäre? Konnte es nicht auch schief gehen? — Was werden ich an Leib und Seele bekommen wäre? Hätte sie das, was ich vor dem Schicksal veranwortlichen können? — Nein, auch Vaterer Sturm, der die verführerische Liebe und Götze ist, hat sie verbannt!"

Angela schaute zusammen in tiefer Qual "Vaterer Sturm hat sie auch verbannt!"

4 Tage wurde. In Rönigsberg hat der Sturm den Bregel auf weite Strecken über die Ufer treiben lassen und zahlreiche Menschenleben in Gefahr gebracht. Die Uferbewohner in der Stadt, sowie mehrere niedrig gelegene Straßen, sind unter Wasser gesetzt worden. Die Keller sind vollgelaufen.

Gestrandet.

In der Bismarck-Bucht (Mecklenburgische Küste) strandeten infolge des schweren Sturmes zwei Segelschiffe. Das eine, ein schwedischer Zweimakter, konnte von einem Schlepper, in dem Berlin eingeschleppt werden. Das zweite Schiff, ein aus Dänemark kommend, lief an der Rönigsberg Küste auf Strand. Ein Minenboot der Reichsmarine versuchte, das letzte Schiff nach Travemünde abzuschleppen, konnte jedoch das Sinken des Schiffes auf der Schleppflur nicht mehr verhindern. Drei Mann der Besatzung haben sich an dem Strand retten können.

Ein Mord nach fünf Jahren aufgeklärt.

Am 18. November 1922 wurde bei Stargard in Pommern der 48jährige Schmidt Walter Müller ermordet und verhaftet aufgefangen. Der Täter konnte damals nicht entdeckt werden. Die Stettiner Kriminalpolizei hat vor einiger Zeit neue Spuren aufgenommen und jetzt zwei Personen, ehemalige Zuchthausflüchtige, verhaftet, die bereits übereinstimmend zeigen, aber noch kein Geständnis abgelegt haben.

Mit dem Auto im Feuerfahnen.

Das Auto einer Oldtimer-Firma fuhr am Samstag nachmittags in der Straße in Berlin (Königsplatz) auf den Bürgersteig und in voller Fahrt in ein Feuerlöschfahrzeug ein, dessen Füllmaschine und Benzin eingedrückt wurden. Eine 50jährige Passantin wurde lebensgefährlich verletzt, ihr achtjähriges Kind wurde sofort getötet. Ein weiterer Passant wurde gleichfalls in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus übergeführt worden.

Der König von Schweden hat gestern nachmittag in Paris ein und wurde am Bahnhof von dem Vertreter der französischen Regierung empfangen. Er wird vermutlich zwei Tage in Paris bleiben und am Mittwoch nach dem Präsidenten der Republik sein.

Verhaftung eines Spielkartenfälschers. Im Zusammenhang mit dem Spielkartenfälscher in Rom (siehe Seite 1) wurde in Wien ein Kaufmann verhaftet, der sich in Wien und in Budapest falsche Spielkarten für Romo Carlo in Auftrag gegeben zu haben. Eine Reihe gefälschter Spielkarten zu 20 und 40 Kronen wurde bei ihm beschlagnahmt.

Ein Stiefelsohn abgetrieben. In dem schiefen Schären zwischen Normd und Dömitz (siehe Seite 1) eine Gefährlichkeit mit neuen Schritten bei einem Ausstieg mit dem Gise, das sich plötzlich löste, auf offene Meer hinausgetragen worden. Ein Eisbrecher, der nach den Abgetriebenen suchte, hat bisher noch keine Spur von ihnen gefunden.

Denkpost-Ede.

Ausführung der Denkpostausgabe Nr. 2.

Zante Sidonias Tischdecke. Lange Sidonias Tischdecke hat die Decke eine quadratische Form zu geben, die nach, während der 3. und 4. Eingelobte der oberen Reihe bis zur Mittellinie auf. Dann trennte sie die Nacht zwischen der 6. und 7. Eingelobte der unteren Reihe ebenfalls bis zur Mittellinie auf. Nun hatte sie nur noch die Nacht der Mittellinie zwischen den beiden Einklinkern auszureinigen, um zwei gleiche Deckenteile zu erhalten. Diese sollte sie so aneinander, daß jede Seite der Decke sechs Eingelobte lang war und somit die Decke tatsächlich eine quadratische Form erhielt.

Wie ein Haus glitten diese Worte über ihre Lippen.

Sie tastete nach Etha, zog sie an sich heran. Zu ihrem Verwundern fühlte es Etha warm und nach an ihrem Gesicht. Hatte ihre Lebensgeschichte ihre größte Gönnerin so erschüttert, daß sie weinen mußte?

Aus einem plötzlichen Gefühl heraus, das Etha nicht erklären konnte, schlang sie ihre Arme um Angelas Hals und küßte die Wangen. Und da war ihr, als ob ihre liebe Mutter sie im Arme hielt, als ob sie im geliebtesten Schutzhause wäre und das Erlebte nur ein böser Traum.

Und dann sah sie Hanna — — —
Reiner Irtach ein Wort.
Und Angela war ganz erfüllt von dem einen sie beherrschenden Gedanken: Du bist denn Kind im Arm!

Ah, dieses unwarthefehliche, nicht mehr hoffte Glück!

Aber schreckhaft tauchte es dann in ihrem Bewußtsein auf: nie darfst du dieses Glück ganz auskosten. Darfst dich nur still und vertriehen daran erfreuen — wie ein Dieb sich an einem gelohlenen Gegenstand, der er beklügte gebracht, heimlich erfreut.

Denn schon jetzt wußte sie: nie darfst Etha erleben, wenn Kind sie war. In diesem Augenblick würde das Mädchen schändliche Zuneigung und Verachtung in das Gegenteil verandern; das hätte sie nicht ertragen können. Sie wollte die ganze Gefährdung nicht wieder verlieren.

Ah Etha Etha! Siehst du, ich bin ihre größte Freundin, meine ich geliebtesten Augen im Schell. Finde dich und im Jahre gealtert das schone Gesicht.

Angst erfüllte Etha.
Doch mit einer mühen handbewegung wehrte Angela die Besorgnisse des Mädchens zurück.

(Fortsetzung 1927.)

